

# Warum ich Dich verstehe, aber ihn nicht – oder: soziale Milieus wandeln sich wenig

## Inhaltsübersicht

Einleitung	Seite 1
Teil 1: beobachten – feststellen – erklären	Seiten 2-3
Teil 2: unterschiedliche Vorlieben, wenig Gemeinsamkeiten	Seiten 4-13
Quelle 1: Fünf soziale Milieus nach Gerhard Schulze	Seiten 5-8
Verständnislosigkeit und Animositäten zwischen den Milieus	Seiten 8-9
Exkurs zur Gesellschaft der Singularitäten	Seite 10
Quelle 2: Die zehn Sinus-Milieus® in der Schweiz von 2016	Seiten 11-13
Ausleitung	Seite 14

## Einleitung

Zeitungslektüre kann verwirren.

Vor allem aus der *Neuen Zürcher Zeitung* habe ich Artikel aus dem Feuilleton aufbewahrt, deren Lektüre mir Stoff zum Nachdenken und zum Vordenken gibt, um Verwirrungen etwas zu verstehen. Es gibt Arbeit in meiner Werkstatt.

In Teil 1 prallen unterschiedliche Denkwege gegeneinander, oder sie formulieren mit anderen Begrifflichkeiten gleichlaufende Bewegungen.

In Teil 2 folgen zwei kultursoziologische Schlüssel aus sozialen Milieustudien, u.a. die zehn Sinus-Milieus® in der Schweiz von 2016. Mit diesen vermag das Soziologen-Ich manche heisse Diskussionen und eindeutige Aussagen einordnen. Und ich kann einigermassen nachvollziehen, warum ich Dich und jenen verstehe, jedoch ihn und jene überhaupt nicht – und umgekehrt. Denn "ich" bin Teil eines bestimmten sozialen Milieus. Davon gibt es auch andere. Sie halten sich hartnäckig, wandeln sich wenig.

### **Die 10 SINUS-Milieus® in der Schweiz von 2016**

publiziert mit freundlicher Erlaubnis des SINUS-Instituts, Heidelberg/Berlin 2017

Arrivierte (8%) – Gehoben-Bürgerliche (16%) – Genügsame Traditionelle (9%) –  
Konsumorientierte Basis (8%) – Bürgerliche Mitte (15%) – Postmaterielle (12%) – Performer  
(10%) – Digitale Kosmopoliten (7%) – Adaptiv-Pragmatische (6%) – Eskapisten (9%)

*Das Bild der Sinus-Milieus® mit sozialer Lage und Grundorientierung sowie deren Einschätzung in wenigen Stichworten folgen ab Seite 11.*

## Teil 1: beobachten – feststellen – erklären

Kehren die Stämme tatsächlich wieder? So fragt *Peter Sloterdijk* in der NZZ vom 27. Januar 2018. Oder sei der Tribalismus (= Verhaltensweisen, die sich nur auf einen Stamm beziehen) womöglich ebenso alt wie grundlegend für das Menschsein? Constantin Seibt schreibt im Onlinemagazin "Republik" am 15. Januar 2018 über Hirnforschung, dass Irrationalität bei Entscheidungen nicht nur irgendeine Rolle spiele, sondern oft die Hauptrolle.

Der Soziologe *Andreas Reckwitz* erklärt in seinem Buch "Die Gesellschaft der Singularitäten", wie niemand mehr durchschnittlich sein wolle. Dabei suche die neue Mittelklasse das Besondere, das "gute Leben", eben Singularität. Er zeigt auf, warum die Klassengesellschaft innerhalb einer Dreidrittelgesellschaft zurückkehre und für Separierung Sorge. **Mehr zum Buch auf Seite 10.**

*Wolfgang Ullrich* konstatiert in der NZZ vom 3. Januar 2018: Während die einen sich dank ihres wertebewussten Lebensstils selbst als wertvoll erleben, komme es den andern so vor, als seien sie nur Trash. Die heutige Werteseligkeit sei aber nur die Seligkeit von Eliten.

*Wolfgang Welsch* setzt sich in der NZZ vom 26. September 2017 für ein postmodern-pluralistisches Kulturverständnis ein. In der Differenzierung liege die Kraft. Er versteht den Rückgriff auf angeblich Eigenes und Bewährtes als simples Mittel der Selbstversicherung. Es helfe zwar der Seele, sei praktisch aber völlig unproduktiv. Das angeblich Eigene und Bewährte stelle sich bei näherer Betrachtung als hochgradig fiktiv heraus.

Wenn aber das Ich als Mass aller Dinge diene, zeige das einen naiven Realismus. Dieser Begriff erkläre, so *Matthew D. Lieberman* in der NZZ vom 5. Januar 2017, warum wir Leute, die nicht so sind wie wir, in der Regel für unterbelichtet oder verrückt halten, und er warnt vor tückischen Denkfallen.

Auf der gleichen Schiene, jedoch in der Gegenrichtung, beobachtet der Soziologe *Rainer Paris* eine Rhetorik der Diskriminierung. Er konstatiert, dass sich in einer freien und demokratischen Gesellschaft viele ausgegrenzt fühlen (NZZ 14. Dezember 2017). Der Hype des Diskriminierungsbegriffs verweise auf den Aufstieg von Minderheiten. Wo früher der "Durchschnittsbürger" den Ton angab, regiere heute "Otto Normalabweicher" (Jürgen Kaube). Die Gesellschaft zerfalle in "Stämme" mit je eigenen Werteorientierungen, Sittennormen und Oppositionen. Ein übergreifender Kanon gemeinsam geteilter Werte existiere nicht mehr. Wenn jedoch die Agenda von Minderheiten auf alle oktroyiert werde, führe es dazu, dass sich Mehrheiten ausgeschlossen fühlen.

Doch war das früher wirklich anders? Eine rhetorische Frage...

*Rainer Paris* plädiert für mehr praktisches Augenmass und mehr Gelassenheit. "Wir brauchen nicht primär die Verhältnisse zu ändern, sondern zuerst unseren Blick: Verschiedenheit, ja, und Ungleichheit für alle!" Wir leben in einer – historisch gesehen – extrem freien Gesellschaft. Das wäre, nüchtern betrachtet, ein Grund zur Freude." Dieser Blick auf die Gesellschaft kommt für mich zu ein-fach, zu ein-seitig daher, als Blick weniger "Seligen".

Komplizierter wird es, wenn eine Schlagzeile zur Hirnforschung auftaucht: "Das Ich verschwindet – und jetzt?" Dem geht *Peter Strasser* in der NZZ vom 29. Januar 2018 nach.

*Richard David Precht* könnte mit einem seiner Buchtitel philosophisch-lakonisch fragen: "Wer bin ich und wenn ja, wie viele?"

Das Zeitungsleser-Ich begibt sich auf die Stadt-Land-Ebene. Die beiden Begriffe, schreibt *Paul Schneeberger* in der NZZ vom 18. Januar 2018 zum Abschluss einer längeren Serie, stehen heute bei uns für mentale Welten, die sich in den Agglomerationen überschneiden, zugleich aber voneinander entfernen. Er titelt: "Stadt und Land müssen reden". Wer sich täglich direkt begegne, pflege in der Regel einen anständigen Umgang und nehme sein Gegenüber auch ernst. Just diese Stärke der helvetischen Lösungsfindung gerate aber immer mehr unter Druck, meint er.

Diese Entwicklung beobachtet auch *Christina Neuhaus*. Sie schreibt in der NZZ vom 11. Januar 2018, die Diskussionskultur sei in Gefahr.

Zum Schluss von Teil 1 kehrt das Schreiber-Ich zurück zum Text von *Constantin Seibt* über "Demokratie unter Irrationalen" im Onlinemagazin Republik vom 15. Januar 2018. Er fragt am Ende längeren Ausführungen über schnelles und langsames Denken, über moralische Geschmacksrichtungen, über Rechte und Linke sowie über Forschungen in Hirnlabs, wie man Denkfallen im eigenen Kopf umgehen könne. Wie man eine funktionierende Gemeinschaft von Halbblinden organisieren könne?

Der Autor bringt den Politologen *Michael Hermann* ins Spiel. In dessen Buch "Was die Schweiz zusammenhält" schreibe dieser, dass sich die Schweiz gerne zur Willensnation erkläre. Aber in Wirklichkeit werde sie durch das, was sie trenne, zusammengehalten. Nur gingen die Bruchlinien zwischen den Sprachgrenzen, zwischen Stadt und Land, zwischen Ärmern und Reich, zwischen Katholiken und Protestanten so glücklich wirr durch dieses Land, dass sie sich nirgends überlagern.

In der Schweiz habe man, so *Constantin Seibt*, das Privileg, überall auf Leute zu treffen, mit denen man etwas gemeinsam habe, aber etwas anderes nicht – und das führe dazu, dass man die Damen und Herren verstehe.

Oder genauer: wenigstens kennt: Oder genauer: ahnt.

Immerhin könne man durch ein gemeinsames Interesse die Kompetenz der Dame oder des Herrn einschätzen – der Respekt davor helfe einem über die absurden politischen Absichten oder die verletzenden Manieren hinweg...

PS: Lesen Sie den Text [Stille Vernunft, lärmiges Durcheinander](#) als Ergänzung zu Teil 1 ebenfalls unter Gesellschaft in der Rubrik Mikroskop.

## Teil 2: unterschiedliche Vorlieben, wenig Gemeinsamkeiten

Auf zwei Quellen für kultursoziologische Schlüssel greife ich zurück, die mich in meinen beruflichen Tätigkeiten seit Jahren begleiten, auf *Gerhard Schulze* und auf das *SINUS-Institut*. Die Auseinandersetzung mit deren Zugängen und Methoden hat mir die Arbeit im Rahmen von Bistum Basel, Kanton Bern und Kirchgemeinden / Pfarreien erleichtert, sei es in den Rollen als Journalist und Redaktor, als Erwachsenenbildner mit religionswissenschaftlichem Ansatz oder als Gemeindeleiter.

**Quelle 1** ist ein Klassiker von 1992. *Gerhard Schulze* schrieb aufgrund von intensiven Befragungen das Buch **Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart**. Im Gegensatz zu früher konstruieren sich (in unseren Breitenkreisen!) soziale Milieus durch *Beziehungswahl* – und nicht mehr durch *Beziehungsvorgaben*. Drei Kriterien sind dabei prägend: **Alter – Bildung – Lebensstil**. Ich habe das Buch in der Zeitschrift *angelus* 33+34/1994 vorgestellt und zitiere aus meinem Artikel.

Da sich seit 1992 die Gesellschaft verändert hat, folgen als Quelle 2 die zehn Sinus-Milieus®, wie sie sich in der Schweiz von 2016 zeigen. Zuerst aber zu Gerhard Schulze und seiner Kultursoziologie.

### Soziale Milieus und kollektive Hauptmuster des persönlichen Stils

Gerhard Schulze unterteilt die Gesellschaft in fünf soziale Milieus:

**Niveaumilieu – Harmoniemilieu – Integrationsmilieu – Selbstverwirklichungsmilieu – Unterhaltungsmilieu**

Wichtig ist auch die Zuordnung der einzelnen Milieus zu drei alltagsästhetischen Schemata, zu drei kollektiven Hauptmustern des persönlichen Stils:

**Hochkulturschema – Trivialschema – Spannungsschema**

Je nach Milieu und persönlichem Verhalten im Alltag unterscheiden sich zum Beispiel Partnerwahl, Freizeitbeschäftigungen, Wohnsituation, Vorlieben für Musik, TV-Sendungen und kulturelle Anlässe sowie Lebensphilosophien oder politisches Engagement ziemlich.

Das **Hochkulturschema** mit langer Tradition kann kurz so charakterisiert werden: schöngestig, kultiviert, ins Theater gehen, klassische Musik hören, Zurücknahme des Körpers, Kontemplation.

Zum **Trivialschema** gehören, verkürzt gesagt, Gemütlichkeit, Trachtenumzug, Blasmusik, die Freude am Kitsch, an der Schnulze, an der Volksmusik. Man sucht Gewohntes, pflegt aber eine Kultur der schönen Illusion.

Das **Spannungsschema** ist historisch gesehen das jüngste. Es gehörte noch Ende der 1950er Jahre zur halbstarke Subkultur. Gerade damals moderne Musikstile wie Rock'n Roll oder Twist konnten ein junges Publikum elektrisieren und in Spannung versetzen. Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939 – 1945) nahm die Geschwindigkeit des Alltagslebens in allen Bereichen rasch zu. Es entstand ein Resonanzraum für die Artikulation von Dynamik, von Action. Popmusik und Discos stehen dafür als Symbole. Die Lebensphilosophie wird geprägt von Narzissmus.

## Das Niveaumilieu

Die Menschen im Niveaumilieu sind laut *Gerhard Schulze* älter (im Jahr 1992 über 40 Jahre). Die Altersgrenze hat damit zu tun, dass die Nachkriegs-Generationen ab den 1950er Jahren ganz anders aufgewachsen sind als die Generationen vorher). Die Menschen im Niveaumilieu sind im klassischen Sinn gebildet und nahe beim Hochkulturschema (mit Distanz zum Trivial- wie zum Spannungsmilieu). Beruflich sind/waren sie im pädagogischen Bereich tätig oder als ÄrztInnen oder JuristInnen. Sie gehören zum konservativen und zum liberalen Lager der kommunalen Honoratioren, der politischen und der wirtschaftlichen Elite. Ihr Bekleidungsstil ist konservativ, qualitätsbewusst, oft elegant. Vorlieben zeigen sie für Konzert, Oper, Theater und Museum. Fortbildung ist wichtig und intellektuelle Orientierung.

Als Genussschema bevorzugen sie die Kontemplation, sie geben sich antibarbarisch. Ihre Lebensphilosophie: Perfektion.

Leute des Niveaumilieus können sich gut in Szene setzen, zeigen ein hohes politisches Interesse und ein hohes Dominanzstreben. Sie können die Welt reflektieren. Kopfarbeit steht im Vordergrund. Zuhause ist die Wohnung komfortabel eingerichtet. Der Ich-Welt-Bezug ist weltverankert; sie erkennen komplexe Situationen, möchten diese aber ordnen. Sie streben nach Rang in der Gesellschaft.

Ein zentrales Erlebnis für sie ist die Nobelpreisverleihung. – Soweit die kurze (unvollständige) Charakterisierung des Niveaumilieus *Gerhard Schulze*.

## Das Harmoniemilieu

Die Menschen im Harmoniemilieu sind ebenfalls älter (1992 über 40 Jahre), aber weniger gebildet im klassischen Sinn. Sie stehen dem Trivialschema nahe, zeigen Distanz zum Hochkultur- und zum Spannungsschema. Im Berufsleben finden sich ältere Arbeiter und Verkäuferinnen, Rentner und Rentnerinnen. Ihr Bekleidungsstil ist unauffällig. Sie bevorzugen Discountläden oder den Pauschalismus. Die Männer gehören zum Fussballpublikum, die Frauen suchen gerne Konditoreien auf. Im Harmoniemilieu gibt es Vorlieben für häufiges Fernsehen (Show, Quiz, Heimat- und Naturfilme, Unterhaltungssendungen). Das Auto wird regelmässig gepflegt, die Wohnung verschönert.

Distanzierungen (wie immer eine Auswahl): Suche nach Abwechslung, Sportorientierung, klassische Musik, Pop, Rock, Kino, Ausstellungen, Selbsterfahrungsgruppen, intellektuelle Orientierung, Hochkulturszene, Kurse Fortbildung.

Ihr Genussschema heisst Gemütlichkeit. Sie geben sich antiexzentrisch. Das Stichwort ihrer Lebensphilosophie: Harmonie.

Politisch und religiös sind Leute aus dem Harmoniemilieu eher konservativ. Sie zeigen eine hohe Bereitschaft zur politischen Unterordnung und haben ein geringes Dominanzstreben. An öffentlichen Angelegenheiten haben sie wenig Interesse. Mit ihrem Leben sind sie relativ zufrieden. Ihre Offenheit ist gering, sie neigen zu

Fatalismus. Körperlich ist ihr Gesundheitszustand weniger gut, Übergewicht kommt häufig vor.

In diesem Milieu ist ein hoher Hausfrauenanteil festzustellen. Die Leute rechnen sich selber zur Unterschicht oder Arbeiterschicht. Ihr Ich-Welt-Bezug ist weltverankert. Sie sehen mancherorts Gefahren und streben darum nach Geborgenheit. Sie schätzen Einfachheit und Ordnung.

Ein zentrales Erlebnis für sie ist die Hochzeit. – Soweit die kurze (unvollständige) Charakterisierung des Harmoniemilieus von Gerhard Schulze.

## **Das Integrationsmilieu**

Die Menschen im Integrationsmilieu sind älter (1992 über 40 Jahre) und haben eine mittlere Bildung. Sie distanzieren sich vom Spannungsschema, zeigen jedoch eine Nähe sowohl zum Hochkultur- wie zum Trivialschema.

Im Berufsleben gibt es mittlere Angestellte und Beamte. Sie sind oft Besitzer von Eigenheimen (in Deutschland) und besonders aktiv im Vereinsleben. Ihr Bekleidungsstil ist konservativ-gediegen, tendenziell unauffällig. Sie fahren ein Mittelklasse-Auto.

Eine Auswahl der Vorlieben der weniger gebildeten Leute dieses Milieus: zuhause bleiben, Reparaturen im Haus, Sachen in Ordnung bringen, etwas Gutes kochen, Fernsehen, leichte Unterhaltungsmusik.

Vorlieben der mehr gebildeten Leute dieses Milieus: E-Musik, Jazz, intellektuelle Orientierung am Fernsehen, Oper, Schauspielhaus, Ausstellungen, Konzerte mit klassischer Musik, gehobene Lektüre, Sachorientierung.

Distanzierungsmuster der weniger gebildeten Leute dieses Milieus: etwas schreiben, grosse Tageszeitungen, neue Kulturszene.

Distanzierungsmuster der mehr gebildeten Leute dieses Milieus: Auto pflegen, Heimatfilme, den "Blick" lesen.

Distanzierungsmuster der älteren Leute: Kino, Diskotheken, Café, Nachtlokale, Popmusik, Action-Filme im TV, Suche nach Abwechslung.

Das Genussschema im Integrationsmilieu: Gemütlichkeit und Kontemplation. Sie geben sich antiexzentrisch und antibarbarisch. Ihre Lebensphilosophie: Harmonie und Perfektion.

Die Menschen im Integrationsmilieu suchen Nachbarschaftskontakte, machen Gartenarbeiten, gehen in der Wohnumgebung spazieren- Wohnkomfort ist wichtig. Politisch sind sie konservativ und interessiert; sie distanzieren sich von der Alternativbewegung, von der Friedensbewegung, von den Grünen. Sie verstehen sich als religiös und haben eine relativ hohe Bereitschaft zur politischen Unterordnung. Mit ihrem Leben sind sie allgemein zufrieden, auch mit der Wohnsituation. Sie legen geringe Offenheit an den Tag und können sich gut selber inszenieren.

Materiell gehören sie zu den mittleren Status- und Einkommensgruppen. Es gibt unter ihnen einen hohen Hausfrauenanteil. Sie nehmen eine Mittelposition ein zwischen Fatalismus, Vertrauen und Reflexivität. Der Ich-Welt-Bezug ist weltverankert. Sie haben soziale Erwartungen und streben nach Konformität. Sie interpretieren die Welt mit mittlerer Komplexität und Ordnung.

Ein zentrales Erlebnis für sie ist die nette Runde. – Soweit die kurze (unvollständige) Charakterisierung des Integrationsmilieus von Gerhard Schulze.

## **Das Selbstverwirklichungsmilieu**

Die Menschen im Selbstverwirklichungsmilieu sind jünger (1992 unter 40 Jahren) und haben eine mittlere oder höhere Bildung. Sie zeigen Nähe zum Spannungs- wie zum Hochkulturschema, distanzieren sich aber vom Trivialschema. – Im Berufsleben arbeiten sie in sozialen, therapeutischen, pädagogischen und in kirchlichen Berufen. In der Freizeit halten sie sich in der Kulturszene auf, reisen als individuelle Rucksack-Touristen. Lieblingssportarten sind Surfen, Tauchen, Joggen, Radfahren, Tennis, Bergsteigen usw. Sie kaufen in Naturkostläden ein und stehen politisch-alternativen Bewegungen nahe. Ihr Bekleidungsstil sportlich, alternativ, elegant.

Ihre Vorlieben zeigen sie an Theater- und Rockfestivals oder in Diskotheken, aber auch in Konzerten mit klassischer Musik oder in Ausstellungen. Sie suchen Abwechslung, haben keine Probleme im schnellen Wechsel von Mozart zu den Bee Gees. Sie machen bei Selbsterfahrungsgruppen mit, schätzen die Kontemplation – und darauf wieder die Action. Im TV schauen sie Sendungen zu Wissenschaft, Technik und Zeitgeschichte. Intellektuelle und sachliche Orientierung ist wichtig.

Sie distanzieren sich von Talkshows im TV oder von Unterhaltungssendungen, von Volksliedern und von Trivialliteratur.

Ihr Genussschema: Action und Kontemplation. Sie geben sich antikonventionell und antibarbarisch.

Ihre Lebensphilosophie in Stichworten: Narzissmus und Perfektion.

Menschen aus dem Selbstverwirklichungsmilieu haben einen grossen Freundeskreis und eine gute Selbstinszenierung. Sie stehen Alternativbewegungen nahe, der Friedensbewegung, den Grünen. Sie zeigen geringe Bereitschaft zur politischen Unterordnung, dafür legen sie selber ein Dominanzstreben an den Tag. Ihre Lebenszufriedenheit ist nicht allzu hoch. Dafür sind sie offen für Neues, suchen Abwechslung. Körperlich sind sie in guter Verfassung, geistig reflektieren sie die Sachlage. – In diesem Milieu gibt es einen hohen Anteil von ledigen Personen und einen hohen Anteil von Leuten in Ausbildung. Mittlere Statusgruppen dominieren. Beruflich machen sie Kopfarbeit in qualifizierten Tätigkeiten, speziell in sozialen Berufen. Ihr Ich-Welt-Bezug ist ichverankert. Es geht ihnen um den inneren Kern der Persönlichkeit, sie streben nach Selbstverwirklichung. Sie sehen die Komplexität der Welt und legen ein spontanes Verhalten an den Tag.

Zentrales Erlebnis für sie: das Leben als (Lebens-)Künstler, als (Lebens-) Künstlerin. – Soweit die kurze (unvollständige) Charakterisierung von Gerhard Schulze zum Selbstverwirklichungsmilieu.

## **Das Unterhaltungsmilieu**

Die Menschen im Unterhaltungsmilieu sind jünger (1992 unter 40 Jahren) und weisen eine geringe Bildung im klassischen Sinn auf. Sie stehen dem Spannungsschema nahe und distanzieren sich sowohl vom Hochkultur- wie vom Trivialschema.

Zu finden sind sie unter dem Publikum der Sportszene und der Volksfestszene. Sie fahren Autos mit auffälligem Zubehör. Sie gehen in Spielhallen. Beim Bekleidungsstil wählen sie sportliche, oft billige Massenware. Sie machen Bodybuilding und gehen in Solarien. Beruflich sind in diesem Milieu jüngere ArbeiterInnen und VerkäuferInnen zuhause. Ihre Vorlieben: mit Auto oder Motorrad durch die Gegend fahren, Autos und Motos pflegen, Vergnügungsviertel und Sportanlässe besuchen. Video schauen und Science-Fiction-Filme oder Trickfilme im TV haben sie gerne. Sie suchen Abwechslung: es muss etwas laufen.

Sie distanzieren sich von politischen Diskussionen am TV, von klassischem oder modernem Theater, vom Schauspielhaus, von gehobener Literatur, Ausstellungen, Sachorientierung, intellektueller Orientierung und von grossen Tageszeitungen.

Ihr Genussschema: Action. Sie geben sich antikonventionell.  
Ihre Lebensphilosophie in einem Stichwort: Narzissmus.

Menschen im Unterhaltungsmilieu haben einen hohen Zigarettenkonsum, eine geringe Religiosität, geringes Interesse an öffentlichen Angelegenheiten. Reflexivität ist nicht ihr Thema. Sie sind bereit zu politischer Unterordnung. Sie sind überwiegend verheiratet oder mit Partner zusammenlebend. Beruflich sind sie abhängig beschäftigt, meist mit niederem Status. Ihre materielle und wohnliche Zufriedenheit ist gering.

Ihr Ich-Welt-Bezug ist ichverankert: Hauptsache, wenn ihre Bedürfnisse befriedigt werden. Darum streben sie nach Simulation. Sie erfahren die Welt als einfach und verhalten sich in ihr spontan.

Ein zentrales Erlebnis für sie ist Miami Beach. – Soweit die kurze (unvollständige) Charakterisierung des Unterhaltungsmilieus von Gerhard Schulze.

Nun zu Deutung und Konsequenzen der Milieu-Studie:

## **Verständnislosigkeit und Animositäten zwischen den Milieus**

Es fällt auf, dass im Jahr 1992 die Altersgrenze von 40 Jahren ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal der fünf Milieus darstellt. Das heisst, dass in unseren Breitengraden die frühere vertikale Gliederung der Gesellschaft in der neueren Zeit durch die Altersschichtung gebrochen wurde. Das hat damit zu tun, dass die Nachkriegs-Generationen, in den 1950er Jahren und später geboren, unter ganz anderen Verhältnissen (z.B. Entwicklung der sogenannten Hochkonjunktur, Zunahme des Dienstleistungssektors, Rückgang des Sektors der Landwirtschaft, wachsende Globalisierung, Verbreitung neuer Massenmedien, Frauenemanzipation u.a.) aufgewachsen sind als die Generationen vorher. Auch der Geschmack in vielen Details sowie unterschiedliche Lebensstile sind abhängig von Umfeldern, die sich stark wandelten bis in den alltäglichen Mikrokosmos hinein.



Um das Verhältnis der Milieus untereinander zu bestimmen, greift Gerhard Schulze darum auf die Ebene der *Alltagsästhetik* zurück. Dort zeigt sich für ihn – und wohl auch für interessierte, aufmerksame ZeitgenossInnen – am deutlichsten, was er in einem Fachbegriff die "**Struktur des Nichtverstehens**" nennt.

Die hohe Sensibilität für Geschmacksunterschiede als Folge der Innenorientierung einerseits und die Vielschichtigkeit der Erfahrung von Geschmacksunterschieden andererseits führen gemäss Autor des Buches *Die Erlebnisgesellschaft* zu einem tiefen Unverständnis und zu fundamentalen Gegensätzen zwischen den Milieus.

Eigene Beobachtungen untermauern dies. Sei es rund um Volksabstimmungen, sei es in der Arbeit der Parlamente (mit Mehrparteien-System), sei es bei Talks im Fernsehen, sei es bei der Lektüre von Leserbriefen oder heute in den Social Media wie Facebook oder Twitter – immer wieder fällt auf, wie unversöhnlich einander unterschiedliche ideelle Positionen gegenüberstehen, wie aggressiv aus der Sicht eines Denkmusters "die anderen Seiten", andere Denkmuster, andere Milieus heruntergemacht werden. Unverständnis ist mit Händen zu greifen, nur die "eigene Position", das Ich als Mass aller Dinge, sei schliesslich richtig (vgl. auch den Hinweis von Matthew D. Lieberman auf den Begriff "naiver Realismus" als tückische Denkfalle in Teil 1 dieses Textes).

### **Distinktion führt zu einer Art Milieu Ethnozentrismus**

Die *Distinktion* (= *wie will ich mich unterscheiden?*) wird neben der Frage des Genusses und deren zugrundeliegenden Philosophie ein entscheidendes Moment des Lebensstils. **Distinktion** ist ein entscheidendes Kriterium im standardisierten (!) Bemühen um die Auswahl dessen, was zum Gegenstand des Erlebens werden soll. Konsumartikel, Handlungen, Situationen, Personen und Lebensphilosophien werden mit der meist unbewussten Absicht interpretiert, sich sozial zu unterscheiden.

Jenseits aller Klassengegensätze sei die *Alltagsästhetik*, so Gerhard Schulze, immer noch ein Feld von Aggression und Defensive. "Die Geringschätzung von Primitivität (Niveaumilieu kontra Unterhaltungsmilieu) stösst sich mit der Belustigung über die Langweiligkeit und Hochgestochenheit der Eingebildeten (Unterhaltungsmilieu kontra Niveaumilieu). Die Verachtung der Spiesser (Selbstverwirklichungsmilieu kontra Harmoniemilieu) stösst sich mit der Aversion gegen die Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung (Harmoniemilieu kontra Selbstverwirklichungsmilieu", schreibt der Autor.

Zugespitzt spricht Gerhard Schulze von "einer **Art Milieu-Ethnozentrismus**". Damit beschreibt er den Verlust des Bezuges des Denkens und Handelns zur Gesamtstruktur sozialer Milieus. Wenn Eigeninteressen allein im Vordergrund stehen, wenn man sich vorwiegend mit sich selbst und mit seiner eigenen Erlebniswelt beschäftige, dann führe dies schnell zur "Entkollektivierung von Wirklichkeitsmodellen". Denken erfolge in der erlebnisorientierten Gesellschaft milieuzentriert. So herrsche zwischen den Milieus auch bezüglich der Wahrnehmung von unterschieden der sozialen Lage "ein Klima von Indifferenz oder von achselzuckender Verächtlichkeit". Aussengerichtete soziale Wahrnehmungen, die jeweils andere Grossgruppen in den Blick bringen, werden angesichts der gegenwärtig (1992 !) dominierenden Innen- und Erlebnisorientierung immer stärker verdrängt. *Und wie verhalten sich Milieus im Jahr 2018?*  
*Werfen wir einen Blick in die USA, nach Deutschland oder in die Schweiz oder ...*

## Exkurs zur "Gesellschaft der Singularitäten" von Andreas Reckwitz

Gerhard Schulze sprach bereits 1992 davon. Nun schrieb der Kulturosoziologe *Andreas Reckwitz* im Jahr 2017 das Buch "**Die Gesellschaft der Singularitäten**". Auch er beschäftigt sich in den Ländern des Westens mit dem Verschwinden des Kollektivs. Unsere Gesellschaft sei zu einer Gesellschaft der Einzelnen geworden.

Diese These erinnert mich an 1993 und an das Buch "*JedeR ein Sonderfall? Religion in der Schweiz*". Es fasst unter einem knackigen Titel zum Thema Religion und Kirche Ergebnisse einer Repräsentativbefragung zusammen.

Die Erkenntnis von Andreas Reckwitz ist nichts Neues. Er geht aber davon aus, dass viele erst heute diesen Wandel spüren: "Das Besondere ist Trumpf, das einzigartige wird prämiert... Gesellschaften feiern das Singuläre." Die einzelne Person werde zur Gestalterin ihrer eigenen Identität. Votes und Likes würden soziales Kapital ergeben und bestimmen, wie gross Selbstwertgefühle seien. Der Kulturosoziologe untersucht Rückwirkungen der Scheinwelt digitaler Anerkennung auf die gesellschaftliche Realität.

Seine zentrale These lautet: "In der Spätmoderne findet ein gesellschaftlicher Strukturwandel statt, der darin besteht, dass die soziale Logik des Allgemeinen ihre Vorherrschaft verliert an die soziale Logik des Besonderen." Dieses Besondere umschreibt Andreas Reckwitz mit dem Begriff der Singularität. Und weiter: "Das neue Mass der Dinge sind die authentischen Subjekte mit originellen Interessen und kuratierter Biografie, aber auch die unverwechselbaren Güter und Events, Communities und Städte. Spätmoderne Gesellschaften feiern das Singuläre."

Um sich nicht zu stark am Selbstverwirklichungsmilieu (Gerhard Schulze) und dessen modernen Ausprägungen zu orientieren, wirft er einen Blick auf die ganze Gesellschaft. Bewusst lässt er die sehr kleine Oberklasse weg. Für die Sozialstruktur der westlichen Gesellschaften seien die Superreichen kein prägendes Element.

### Drei-Drittel-Gesellschaft

Andreas Reckwitz beobachtet hier eine *Drei-Drittel-Gesellschaft*: zuoberst die neue Mittelklasse, dann die alte Mittelklasse und schliesslich die neue Unterschicht. Die neue Mittelklasse unterscheidet sich von der alten vor allem durch die Bildung und dem Wunsch nach Lebensqualität. Ihre Mitglieder bestehen aus Gutsausgebildeten. Sie arbeiten in der Wissensökonomie, in kreativen Berufen, in Medien, in Marketing und Design, im Kulturbereich, in digitalisierten Bereichen. Sie denken kosmopolitisch und definieren sich dadurch, dass man das Besondere sucht, das "gute Leben". Heute wolle niemand mehr durchschnittlich sein. Die neue Mittelklasse jedoch müsse im Gegensatz zur alten Mittelklasse permanente Statusarbeit leisten. Die Angst vor dem Statusverlust sei gross, darum würden in ihr Depressionen zunehmen.

Andreas Reckwitz stellt wie Gerhard Schulze fest, dass Beziehungen über die verschiedenen Milieus hinweg abnehmen. Die drei Gruppen (Reckwitz) leben aneinander vorbei. Bei Wahlen (Deutschland, Frankreich, USA) zeige es sich deutlich: wer sich verdrängt (alte Mittelschicht) oder abgehängt und prekarisiert (neue Unterschicht) vorkomme, wähle nationalistische und populistische Parteien am rechten Rand des politischen Spektrums.

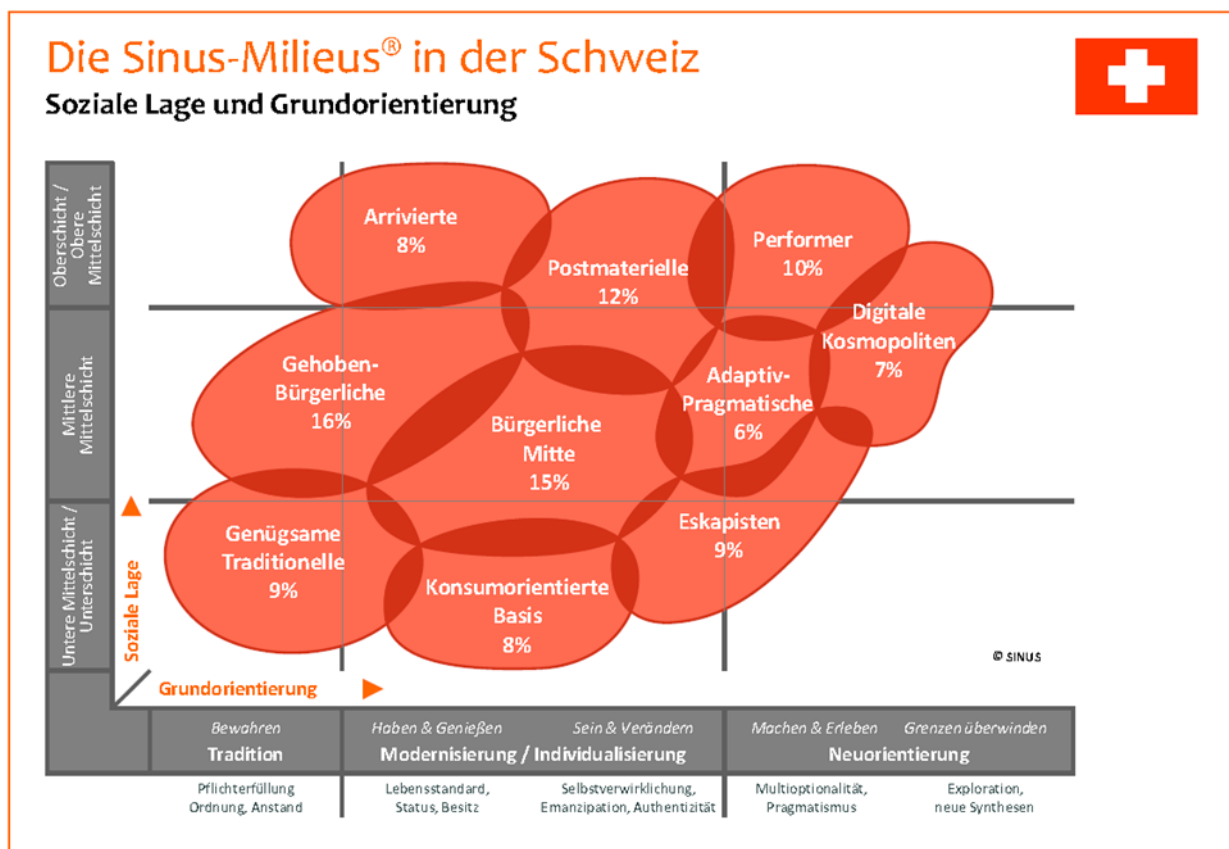
Ich frage: Singularität und Zersplitterung versus Allgemeines und Verbindendes?

## Teil 2 – Quelle 2 sind die Sinus-Milieus® in der Schweiz von 2016.

Mit freundlicher Genehmigung der SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH in Heidelberg / Berlin darf ich sie hier zusammenfassen, da sie urheberrechtlich geschützt sind. Das Sinus-Institut Heidelberg/Berlin ([www.sinus-institut.de](http://www.sinus-institut.de)) hat mir eine 17-seitige Dokumentation mit Informationen zu den Sinus-Milieus® (Swiss Edition), Stand: 01/2017 zugestellt. Daraus kann ich zitieren. Ich danke Geschäftsführer Bodo Flaig bestens!

Im Jahr 2003 bin ich zum ersten Mal auf die Sinus-Milieus in der Schweiz gestossen. Das Sinus-Modell ergibt sich aus der Analyse der Lebenswelten. Diese können sich im Lauf der Zeit leicht verändern oder differenziertere Milieus bilden. Unterdessen wurden zwei 2003 bestimmte Milieus 2016 in eines übergeführt: die Traditionell Bürgerlichen mit damals 9% und die Statusorientierten mit 10% gelten neu als Gehoben-Bürgerliche mit 16%. Dazu gibt es zwei weitere neue Milieus: die digitalen Kosmopoliten mit 7% und die Adaptiv-Pragmatischen mit 6%. Verschwunden sind die 2003 genannten Experimentalisten mit damals 6%. Das Sinus-Modell gibt einen Überblick über verschiedene Gesellschaftsgruppen. Selbstverständlich kann man noch genauer hinschauen und Milieus feiner einteilen, je nachdem jemand Werbung machen will oder eine Zielgruppe direkt kennenlernen möchte. Die Übersicht mit zehn Milieus auf zwei Achsen lässt aber bereits interessante Schlüsse zu.

## Übersicht über die Sinus-Milieus® in der Schweiz von 2016



Quelle: SINUS-Institut, Heidelberg/Berlin 2017

Sinus-Milieus gruppieren Menschen, deren Lebensphilosophie, Lebensart und soziale Lage Ähnlichkeiten aufweisen. Wer ist einander gleichgesinnt? In der Schweizer Gesellschaft zeigt sich dazu eine "Kartoffelgrafik", eine "Härdöpfel-Chart".

Das Sinus-Institut betreibt seit 1979 einen ethnologischen Ansatz, den es kontinuierlich weiter entwickelt. Lebensziele, Lebensstile, ästhetische Vorlieben konkreter und lebendiger Menschen führen zu Konsum- und Marktpräferenzen (*siehe auch Gerhard Schulze*). Innerhalb des einzelnen Milieus fällt darum Gemeinsames, Verbindendes auf.

## Schichtachse und Werteachse mit je drei Abschnitten

In grossen Repräsentativerhebungen lassen sich Menschen (ab 15 Jahren) in der Schweiz verschiedenen Lebenswelten zuordnen. Laut Aussage von Bodo Flaig, Geschäftsführers des Sinus-Instituts in Heidelberg, ist diese Arbeit des Instituts seines Wissens das einzige bis dato existierende Milieumodell für die Schweiz.

Die **Kartoffelgrafik** auf Seite 11 zeigt auf, wie Grenzen zwischen benachbarten Milieus fliessend sind. Es gibt zwar Berührungspunkte und Übergänge. Aber es existieren auch Distanzen zu weiter "entfernten" Gruppen Gleichgesinnter. Das starke Wort von "einer Art Milieu-Ethnozentrismus" (Gerhard Schulze) dürfte hier wohl teilweise leicht relativiert werden.

Die Bezeichnungen der Sinus-Milieus folgen einem länderübergreifend gültigen Ordnungssystem. Es teilt die Schicht-Achse (soziale Lage) und die Werte-Achse (Grundorientierung) in je drei Abschnitte ein.

Bei der **Grundorientierung**, sie gilt als die "aktive" Dimension, spielen das Alltagsbewusstsein, der Lebensstil und die Lebensziele mit. Das zeigt sich in den Abschnitten Tradition oder Modernisierung / Individualisierung oder Neuorientierung.

Die **soziale Lage**, sie gilt die "passive" Dimension, wird beeinflusst durch die Faktoren Bildung, Beruf und Einkommen. Sie haben Auswirkungen auf die Stellung in der unteren Mittelschicht oder Unterschicht oder in der mittleren Mittelschicht oder in der oberen Mittelschicht / Oberschicht. (*siehe auch die Drei-Drittel-Gesellschaft bei Andreas Reckwitz.*)

**Zur Namensgebung:** Die aktuellen Bezeichnungen der zehn Milieus, das ist für die Forschenden klar, können eine Lebenswelt nicht angemessen charakterisieren. Sie haben deshalb nur *illustrativen Charakter*. Im Verlauf des gesellschaftlichen Wandels entstehen neue Bezeichnungen, das wurde ja signalisiert mit den Neuformulierungen im Modell von 2003 zum Modell 2016.

Im Folgenden charakterisieren wenige Stichworte die einzelnen der zehn Milieus. Die Stichworte könnten selbstverständlich ergänzt werden.

Kann ich mich bereits anhand weniger Stichworte einem Milieu, "meinem" Milieu, zuordnen? Vermögen Sie es? Oder braucht es noch differenziertere Werkzeuge?

## Kurzcharakteristik der zehn Sinus-Milieus® in der Schweiz

- **Genügsame Traditionelle** machen 8 Prozent aus.  
Zu ihnen gehören die traditionelle Arbeiter- und Bauernkultur.
- Die **Konsumorientierte Basis** zählt 8 Prozent.  
Zu ihr gehören die materialistisch geprägte, verunsicherte und resignierte Unterschicht.
- Die **Eskapisten** kommen auf 9 Prozent.  
Sie machen die junge, spass- und freizeitorientierte untere Mitte / Unterschicht aus.
- Die **Bürgerliche Mitte** umfasst 15 Prozent der Bevölkerung.  
Die gesellschaftliche Mitte pflegt eine ausgeprägte Status-quo-Orientierung.
- Die **Gehoben-Bürgerlichen** zählen 16 Prozent.  
Es ist die statusbewusste Mitte mit traditionell-bürgerlichem Lebensstil.
- Die **Adaptiv-Pragmatischen**, eine neue Bezeichnung, machen 6 Prozent aus.  
Sie stellen die junge pragmatische, anpassungsbereite Mitte dar.
- Die **Digitalen Kosmopoliten**, eine neue Bezeichnung, ergeben 7 Prozent.  
Es ist die experimentierfreudige, weltoffene, digital geprägte Avantgarde.
- **Performer** kommen auf 10 Prozent.  
Sie sind die flexible, global orientierte Leistungselite.
- **Postmaterielle** machen 12 Prozent aus.  
Sie gehören zur links-liberalen, stark postmateriell geprägten oberen Mitte.
- **Arrivierte** kommen auf 8 Prozent.  
Es ist die wohl situierte, souveräne gesellschaftliche Elite.

Soweit kurz und knapp wenige Stichworte zu aktuellen sozialen Milieus in der Schweiz, dargestellt in der Händöpfel-Chart.

PS: Ich schwanke zwischen zwei Milieus, zwischen dem der Selbsteinschätzung (digitaler Kosmopolit) und jenem der Fremdwahrnehmung (Postmaterieller) ...

## Länderübergreifende Milieu-Zielgruppen

Vorgestellt wurde das Modell für die Schweiz. Das Sinus-Institut stellt ebenfalls interkulturelle Vergleiche an. Daraus resultieren "Gruppen Gleichgesinnter" über Ländergrenzen hinweg. Eine Feststellung, die ich von Reisen querbeet durch die Welt bestätigen kann:

Menschen aus verschiedenen Ländern, aber vergleichbaren Milieus, verbindet mehr untereinander als mit den meisten ihrer Landsleute...

## Ausleitung

Leben wir in einem "Durcheinanderland", wie es *Susanne Gaschke* in der NZZ vom 08. Februar 2018 für Deutschland skizziert? Gehen wir auf politisch schwierigere Zeiten zu, national wie international? Oder sind das Fragen, Ängste, Verbitterungen der älteren Generationen, die vom Leben nicht mehr viele Jahre zu erwarten haben und ihrer selbst erlebten Hochkonjunktur-Phase nachtrauern? Und jetzt eher in Panik geraten, als sich einem stoischen, altersweisen Verhalten annähern.

Zu beobachten ist, wie manches fragmentiert erscheint, ohne eine Leitkultur oder einen prägenden Zeitgeist benennen zu können. Gleichzeitig zeigen sich einige Zeitgeiste nebeneinander und gegeneinander.

Grund, sich verwirrt zu fühlen bei Zeitungslektüre, Radio- und TV-Konsum?

Ein kultursoziologischer Blickwinkel macht deutlich, dass mehrere soziale Milieus nebeneinander existieren. Dass zwischen ihnen wenige Berührungspunkte bestehen. Dass Nicht-Verstehen und Abgrenzung gegenüber "dem anderen", "dem Fremden" nachvollziehbar ist.

Man könnte, zum Beispiel, auch psychologische Deutungsmuster hervorheben. Oder geschichtlich weit zurückgreifen. Und von Durcheinandermenschen und Durcheinanderländern, vom Kulturwandel in anderen Epochen erzählen. Man könnte sich auch genauer mit China oder Indien befassen. Oder mit dem afrikanischen Kontinent, um ganz andere Perspektiven im Blick auf die Welt kennenzulernen.

Ich werde in einem anderen Text **auf religionssoziologische Kriterien** zu sprechen kommen und das Feld von Religion(en) und Kirche(n) unter das Mikroskop legen. Dafür liegt in der Schweiz einiges an Material und Untersuchungen vor.

Es beginnt mit der Repräsentativbefragung "*JedeR ein Sonderfall?*" (1993). Daran anschliessend folgten 2004 das Buch von Roland J. Campiche und weiteren Autoren mit dem Titel "*Die zwei Gesichter der Religion. Faszination und Entzauberung*" sowie 2005 die zweite Schweizer Sonderfallstudie "*Ein neues Modell von Religion*".

Dann erschien in Deutschland im Jahr 2008 mit Michael N. Ebertz und Hans-Georg Hunstiege als Herausgeber "*Hinaus ins Weite. Gehversuche einer milieusensiblen Kirche*". Sie basierte auf einer Sinus-Milieu-Kirchenstudie im Jahr 2005.

Das Nationale Forschungsprogramm (NFP 58) zu "*Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft*" publizierte 2011 ein Themenheft zum Projekt "Religiosität in der modernen Welt" mit Typologien von vier Religiositätsprofilen und 2012 das Buch zu allen Stichworten.

Im Anschluss an "*JedeR ein Sonderfall?*" und "*Die zwei Gesichter*" folgte 2014 "*Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Vier Gestalten des (Un-)Glaubens*". Erste Ergebnisse einer Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur wurden ebenfalls 2014 u.a. als "*Religiöse und spirituelle Praktiken und Glaubensformen in der Schweiz*" publiziert. Das Bundesamt für Statistik und die Universität Luzern befassen sich weiterhin mit dieser Thematik. – Auch in meiner Werkstatt steht Kopfarbeit an.

*Bern, im Februar 2018*